

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **24 (1940)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefkasten.

An den Lehrer, der uns das Amtliche Schulblatt des Kantons Zürich Nr. 9 zugesandt hat: Das ist wirklich kein erzieherischer Satz, den Sie da im Jahresbericht der Erziehungsdirektion angestrichen haben: „Die Bezirksschulpflege Horgen meldet, daß die ganz ungünstigen Platzverhältnisse an der Schule Schönenberg die Frage habe aufkommen lassen, ob das Gefahrenmoment, das beim Verlassen des Schulhauses zum Betreten des gegenüberliegenden Turnplatzes bestehe, durch den Bau einer Unterführung behoben werden könne.“ Der Verfasser ist der Gefahr . . . Verzeihung: dem Gefahrenmoment! . . . erlegen, das in dem verführerischen Klang des Wortes „Moment“ liegt. Es ist aber in weitaus den meisten Fällen ein bloßes nichtsagendes Schwammwort; „Gefahrenmoment“ sagt kein bißchen mehr als „Gefahr“, aber das ist wohl zu einfach. Auch das Wesen dieser Gefahr könnte man einfacher ausdrücken und überhaupt den ganzen Satz etwas einfacher gestalten, etwa so: Der zum Schulhaus Schönenberg gehörige Turnplatz liegt über der Straße; der Weg dahin ist für die Schüler gefährlich. Die Bezirksschulpflege Horgen stellt die Frage, ob der Abellstand nicht durch eine Unterführung behoben werden könnte“. Das wären 63 Silben statt 92, und etwas Wesentliches ist dabei kaum verloren gegangen.

H. Bl., Z. Wenn Ihnen da jemand schreibt: „Ihren Nachrichten gewärtig“, so kann „Ihren“ ein Schreibfehler sein für „Ihrer“. Da aber sprachlich Ungeübte häufig Mühe haben mit dem Wesfall, der ja im Lauf der Zeit auch bei Eigenschaftswörtern zurückgetreten ist, so steckt vielleicht doch ein Sprachfehler dahinter. Es gibt eine stattliche Reihe von Eigenschaftswörtern, die den Wesfall verlangen oder wenigstens verlangen können; so kann man einer Sache überdrüssig, müde, habhaft, mächtig, bewußt, kundig, ansichtig, würdig usw. sein, und wenn man auf sie wartet, ist man ihrer gewärtig. Es gibt einige Ausnahmen mit dem Wesfall, aber sie klingen uns heute fremd (So schrieb Goethe einmal: „Daß ich mein Leben von dir gewärtig bin“); Beispiele mit dem Wesfall (und das wäre ja „Ihren“) gibt es keine.

Allerlei.

Nachschrift des Schriftleiters zum „Gesuch“ (S. 2).
Schriftsteller Achtjam durfte sich wirklich mit seinen Verbesserungen begnügen und fühlte sich nach seiner Arbeit gewiß etwas müde. Das braucht uns aber nicht abzuhalten, weitere Verbesserungen zu versuchen. Das Wörtchen „somit“ wirkt etwas steif; „daher“ klingt natürlicher. „Somit“ und „daher“ (oder „deshalb“) verhalten sich zu einander wie die Fragewörter „warum?“ und „wieso?“. Bei einer einfachen, natürlichen Frage nach dem Grund einer Sache sagt man am besten „warum?“ oder „weshalb?“. Es ist heute etwa folgendes Gespräch denkbar: Der Vater fragt bei der Heimkehr: „Warum ist die Stube nicht geheizt?“ Seine Frau antwortet: „Ganz einfach: weil wir keine Kohlen haben“. Nun kann der Vater sich aber erinnern, daß er die Kohlen nicht nur bestellt, sondern sogar die Rechnung schon auf Postcheck bezahlt hat; aus irgend einem Grunde sind sie aber noch nicht geliefert worden. Der Zusammenhang ist ihm also unklar; deshalb fragt er: „Wieso keine Kohlen? Ich habe sie ja schon bezahlt!“ Mit „wieso?“ forschet der Untersuchungsrichter den Häftling aus. „Wieso?“ fragt auch der Mathematiklehrer den Schüler, der in einer Hausaufgabe einen Fehler gemacht, aber trotzdem ein richtiges Ergebnis geschrieben hat. Das „Wieso?“ hat häufig etwas Verfängliches; es gehört einer höhern Geistesstufe an als das harmlose „Warum?“. Deshalb verwenden es Leute, die gern ihre Bildung zeigen, häufig auch da, wo ein „Warum?“ durchaus genügen würde; es wird heute mit „Wieso?“ ein förmlicher Unfug getrieben. „Wieso?“ sollte man nur fragen, wenn man meint: „Wie beweist du mir, daß es so ist?“, wenn also der Zusammenhang mehr oder weniger undurchsichtig ist. Kann man es beweisen, so hat man „somit“ etwas geleistet (ein dem Ursprung nach unklare Kanzleiwort wie „sonach“); bei einfachen Verhältnissen sagt man besser „daher“ oder „deshalb“. Ebenso wirkt gleich darauf das Wörtchen „nach“ natürlicher als das steife „gemäß“, das am Platze wäre, wenn es sich um

einen Reglements- oder Gesetzesparagraphen oder um eine amtlich „protokollierte“ Aussage oder dergl. handelte und nicht bloß um die Meinungsäußerung eines zwölfjährigen Bürschens. Die Wiederholung des „nach“ würde durchaus nicht stören, im Gegenteil; denn es handelt sich um zwei gleichlaufende Bestimmungen. Man kann ferner eine Prüfung „erfolgreich absolvieren“; man kann sie aber auch einfach „bestehen“ (man kann sie wohl erfolglos absolvieren, aber nicht erfolglos bestehen). Daß endlich die Nachfrist für den Sohn Gustav gewünscht wird und nicht für den Vater, ist selbstverständlich. — So etwa könnte der ursprünglich 140 Silben zählende, dann um 20 Silben verkürzte Satz um weitere 12 Silben, im ganzen also um fast einen Viertel erleichtert werden; dabei würde er nur gefälliger.

Doktor Federkiels Walze. Unfern Kleinen macht es Spaß, ein Kügelchen Kitt zu einem Pfannkuchen auszuwalzen. Je größer und platter das wachsende Gebilde wird, desto größer die Kunst und das Vergnügen. Ebenso läßt sich das Kügelchen eines ganz einfachen Satzes so auswalzen, daß es zu einem riesigen platten Teller wird. Kinder können das freilich nicht, auch Erwachsene nicht ohne weiteres. So etwas will gelernt und geübt sein. Dr. Federkiel, der kann es. Paßt auf, wie er's macht.

Frisches Brot ist ungesund. Achtung, Walze kommt! Der Genuß frischen Brotes ist ungesund, muß es heißen; denn frisches Brot „als solches“ ist nicht ungesund. Wem übrigens tüftelt Federkiel weiter. Tieren? jedenfalls Menschen, was nicht unerwähnt bleiben darf. Also: Der Genuß frischen Brotes — Walze: von Brot in frischem Zustande — ist dem Menschen ungesund. Halt, bedenke wohl, daß deine Feder sich nicht übereile! Der Mensch besteht aus Leib, Geist und Seele. Welche Seite seiner Gesamtwesenheit ist hier nun gemeint? Es „dürfte“ nur die leibliche in Frage kommen, also: ist dem Körper des Menschen, dem menschlichen Körper ungesund. Ja, so geht es; oder nein, noch besser: dem menschlichen Organismus. Fremdwort! Ismus! so klingt's, wird Wissenschaft! Der Genuß von Brot in frischem Zustande ist dem menschlichen Organismus ungesund. Aber das werden meine Leser ja wissen. Nun, dann muß das eben zu „entsprechendem“ Ausdruck gebracht werden. Also etwa: bekanntlich ist oder besser: es ist bekannt, daß So bekommen wir nämlich einen nicht zu unterschätzenden Nebenatz. Übrigens, es' bloß, es'? Das wäre doch ein gar zu schwacher Untergrund, auf dem sich nichts aufbauen ließe. Wir müssen eine breitere Basis schaffen, gewissermaßen ein festes Sprungbrett, von dem der Nebenatz mit sicherem Sprung und Schwung abspringen kann. Gefunden! Die Tatsache ist bekannt, daß Wenn sie nun aber doch nicht bekannt ist? Vorsicht mit solchen Behauptungen! Ist in dieser unvollkommenen Welt nicht jede Erkenntnis unsicher, jedes Urteil nur bedingt richtig? Nein, mit dem einfachen „ist bekannt“ geht es doch nicht. Was machen wir? einen Augenblick — ich hab's: dürfte bekannt sein. Doppelter Gewinn: wir haben unsern Satz weiter ausgewalzt und haben uns selbst jeder Verantwortung entledigt. — Bekannt? wem denn? — Jedem? — das wäre wieder zu kühn. Allgemein? — zu allgemein! Vielleicht: „weiten Volkskreisen hinlänglich“. das ginge.

Genug. Mühe und Kopfzerbrechen hat unserm Federkiel seine Walzarbeit gemacht, aber es hat sich gelohnt. Seht her: Die Tatsache, daß der Genuß von Brot in frischem Zustande dem menschlichen Organismus ungesund ist, dürfte weiten Volkskreisen hinlänglich bekannt sein. Das macht sich doch weit besser als: Frisches Brot ist ungesund.

Aus dem „Weckruf“ des deutschen Sprachvereins.